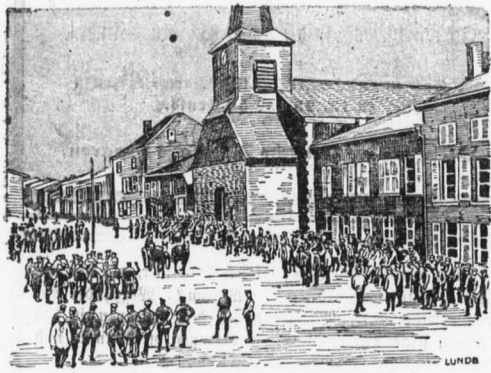


Der Fall Predeals.

Aus den Kämpfen an der Siebenbürger Grenze.

Ueber den Fall von Predeal, der Grenzstation an der Straße Kronstadt-Bukarest, bei welcher der Sturmangriff der deutschen und ungarischen Truppen auf einen zähen Widerstand gestoßen hatte, berichtet feinerzeit ein deutscher Kriegsbericht-erklärer:

In der Gegend des Bahnhofs fanden heftige Straßenkämpfe statt: Haus um Haus mußte im Sturm



Nachmittagskonzert in einer kleinen französischen Stadt.

genommen werden. Dem Sturm ging sorgfältige artilleristische Vorbereitung voraus, bei der auch schwere Kanonen mitwirkten; die artilleristische Gegenwehr des Feindes war nur schwach, umso energischer hat seine Infanterie gekämpft und die ihr anvertrauten Stellungen gehalten, bis sie im Bajonett- und Handgranatenkampf daraus entfernt wurde. Die Verluste des Feindes an Verwundeten und Toten sind demgemäß abermals beträchtlich.

Seit dem Falle Kronstads sind die Vertreter der neutralen und der deutschen Presse mehr als 2 Wochen lang Zeugen des Kampfes um die



Die englischen Gefangenen: Schottische Soldaten.

Höhe des Hauptüberganges über die Südrarpaten bei Predeal gewesen. Eine regelrechte Belagerung, bei der die Artillerie das entscheidende Wort zu sprechen, die Infanterie im Sturmangriff den Wall des Gebirges hinauf die durch Mörser und Kanonen vorbereitete Entscheidung, Stellung um Stellung und Kuppe um Kuppe, zu vollziehen hatte, ist der Verdrängung des Gegners und einer schweren Niederlage vorangegangen. Bei Der-Töms, wo die letzte Steigung beginnt, liegt die Posthöhe 916 Meter hoch; Predeal selbst, die Wasserfeste, erreicht etwa anderthalb Kilometer weiter 1040 Meter Höhe. Uralte, starke, kemoofte Felsen und silberne schimmernde

Edelsteinen umrahmen den Waldweg, als der die Poststraße sich hier in kurzen, engen Windungen zur Höhe schlingt. Wunderbare Durchblicke öffnen sich von Zeit zu Zeit rückwärts auf das nach Kronstadt langsam abfallende, von den Hochgebirgsblöcken des Schuler und Hohenstein, also Bergen etwa vom Rang der Schneetappe, umrahmte Tömsdal. Auf dieser Kurdenstraße

wälzen sich jetzt gewaltige Mörser, endlose Artillerie und noch endlosere Kanonen in wohlgeordnetem Zuge gen Süden.

Predeal selbst muß man sich nach Anlage und Architektur wie einen mitteldeutschen oder Schweizer Gebirgsort mittlerer Größe vorstellen. Ueber die es unmittelbar umgebenden Vorberge hinweg ragt in ihren höchsten Spitzen die großartige Alpenfeste von Sinaia. Hierhin und auf die Landstraße ringsum hatten sich seit 14 Tagen die Wundungen der deutschen und der ungarischen Geschütze gerichtet. Das Ergebnis läßt sich am besten schildern, wenn man starke Ausbilder, die ja ohnedies in ihrer ewigen Wiederholung angefaßt des Grauens dieses Krieges ihre Wirkung verloren haben, möglichst vermeidet. Predeal, in dem natürlich von seinen sonstigen Bewohnern kein Hund und keine Kage geschweige denn irgend ein Mensch zurückgeblieben ist, ist wüst und mehr wie wüst zusammengeschossen. Wenn man von einem schmalen, vom Glid begünstigten Streifen von Landhäusern längs den Höhen jenseits der Bahn, also an der Angriffseite, und wenn man von wenigen merkwürdigen Ausnahmen absteht, ist kein Haus da, das, wofen nicht überhaupt nur ein wüdes Durcheinander von ihm übrig geblieben, nicht tödlich getroffen und ausgerissen wäre von oben bis unten. Dazwischen ist das Erdreich von Trichtern aller Kaliber zerwühlt; alle Bäume sind auseinandergeschleudert. In wilder Unordnung und in allen Stufen der Zerrückung sind Hausgerät, Möbelstücke, Soldatenfächer, Waffen, Kleidungsstücke, Spieren und Balten, wo man geht und steht, zerstreut, kurz, es sieht so aus, daß ich auf den Versuch einer wirklichen Schilderung lieber verzichte. In dem schmalen, von Grund auf durchwühlten Erdreich, in das sich auch wohlgepflegte Fremdenwege und Hänge vermandelt haben, und inmitten der Trümmer sieht man überall die bläulichen grauen Mäntel, die wackelnden Gesichter und Hände, und die roten Aufschläge gefallener Rumänen.

Glücklicherweise hat der Sturm auf Predeal dank ausgezeichneter artilleristischer Vorbereitung keine allzu großen blutigen Opfer gefordert. Der Verlust des Feindes ist augenscheinlich sehr beträchtlich. Artilleristisch ist das Nordende von Predeal infolge dichter Bäume, dann infolge der Nachbarschaft des sogenannten Erdwerks am Eingange des Orts noch toller mitgenommen, als das Bahnhofsviertel und das Süden. Aus dem Erdwerk und seiner Umgebung ist der Feind, dem an der Behauptung von Predeal sehr viel gelegen haben muß, buchstäblich herausgeschossen worden; der Befund scheint darzutun, daß hier den Sturmlinien nennenswerter Widerstand überhaupt nicht mehr geleistet worden ist, als sie auf den Höhen gegenüber sichtbar wurden. Im benachbarten Villenviertel wurden die alten Grenzfälle zwischen Ungarn und Rumänen heute, ohne Unterschied der Nationalität, ein Chaos. Im Bahnhofsviertel und im Süden des Orts ist beim Sturm Widerstand geleistet worden.

Wagt man den Eintritt in die borigen Villen und Logierhäuser, so findet man bald an der Schwelle, bald in den Zimmern, bald im Hof, bald unter dem Dach Lot, fast ausschließlich Rumänen. Die Einrichtung ist dabei verwüstet, alle Schubladen sind aufgerissen, ihr Inhalt ist zerstreut. Die stummen, wackelnden Menschen, die da liegen, haben das getan, ehe ihre Sieger einbrachen; und es war im eigenen Land! Eine Besonderheit im Anblick des verwüsteten Predeal ist, daß Brände an dem Zerstörungswort nur wenig beteiligt waren; um so reichlicher lassen sich neben reinen Zerstörungswirkungen die des Luftstreiches plagernden Geschosse verfolgen, ebenso die Sprengflüchtwirkungen schwerer Granaten. Ich sah große Trichter, die erst im Abstände von etwa 200 Meter, da aber ringsum, von Bauhöfen umgeben waren. Das platzende Geschoss hat sich hier rings im Kreise in Gestalt gewaltiger Wreschen dem Mauerwerk eingeschlagen. Aus dem im Laufe des Kampfes zur Ruine werdenden langgestreckten Bahnhofsgebäude heraus hielten zwei Maschinengewehre, die von einer wackeren

Artillerie sechs Massenangriffe hintereinander zurück. Am darauffolgenden Tage brachen sieben Angriffe von außerordentlicher Festigkeit an der Tapferkeit und Fähigkeit der 76er zusammen. Vom 11. Oktober an wurde der Trümmerhaufen des Dorfes von einem Hagel von Granaten der schweren Kaliber übersättigt und zermalmt, während Tag und Nacht die Zugänge und Verbindungen unter systematischer Vergeltung und unpauschierbarem Spreuerfeuer lagen. Bei dem Durchbruchversuche großen Stils am 12. Oktober war es vor allem Caillou, das die Absichten des Gegners zunichte machte. Selbst die Hölle von Eisen und Feuer, die am 12. Oktober bei Caillou tobte, war nicht imstande, mit und Unerkennbarkeit der Belagerung zu brechen.

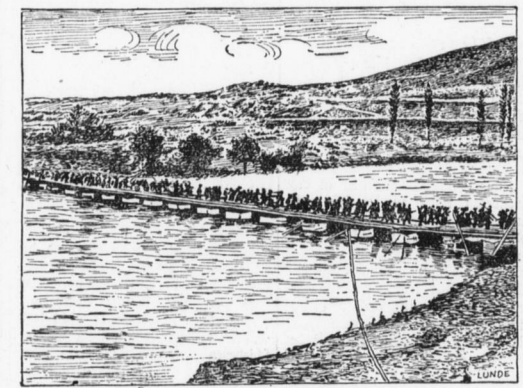
Zwischen Trümmern der niedergeborenen Häuser und den verbrennenden Balken und schwelenden Schutthaufen richteten die sich lösenden Reihen der 76er nahezu ohne jede Deckung in einem Hagel von Eisen Maschinengewehre mit einer beispiellosen Kaltblütigkeit. Erst am 17. Oktober gelang es dem Feinde, in einen Teil der großen Trümmerstätte einzudringen. Jeder Mauerrest, jeder Schutthaufen mußte, jeder einzeln, unter blutigen Verlusten vom Feind erkämpft werden. Kaufen seiner Leichen bedeckten das Trümmerfeld. Erst am 18. Oktober war die tapfere Verteidigung, von Nahrung und Munition nahezu abgesehen, gezwungen, die letzten Reize Caillous zu räumen.

Glückliche.

Zur Berechnung auf den englischen Kriegsschiffen.

Wie die englischen Regimenter, namentlich die Freiwilligen-Regimenter der Ueberseecontingente, ihre Züge, ihren Affen, ihre Antilope, ihr Kanarienvogel als Glückstiere mit sich auf den Kriegsschiffen bringen, so haben auch verschiedene englische Kriegsschiffe ihre „mascois“. In der „Morningpost“ erzählt jetzt ein seemannischer Korrespondent, wie sich die „mascois“ einiger Schiffe gegenüber dem deutschen Geschützfeuer in der „Stageral“-Schlacht benahmen. Auf dem „Tiger“ war eine Bulldogge, ein lieber Kerl. Als es in die Schlacht ging, fing die Mannschaft zu jagen an, wie ihr Schilling das Geschützfeuer wohl aufnehmen werde. Sie verstopften deshalb seine Ohren mit Watte und wickelten ihm ein Tuch um den Kopf, als gelle es Jahnwe, zu vertreiben. Dann packten ihn ein paar Leute und brachten das sich kräuselnde Tier an den Ort des Schiffes, der ungefähr als der abgegriffene und stülpe angenehmen werden konnte. Der Hund zeigte geringe Freude daran, daß er plötzlich den Kranken spielen sollte, und schnappte nach den ihm Häufchen. Als aber die Schiffe zu fallen begannen, verließ ihn der Jörn und er war wohl mächtig froh, daß rechts und links von ihm einer sah und ihm die Pfoten hielt.

Ein zweites, an der Schlacht beteiligtes Schiff hatte eine große schwarze Katze als „mascot“. Aus irgend einem Grunde kümmerte sich niemand um das Tier, bevor das Schiff in die Schlacht eintrat. Sobald aber das erste Geschoss das Schiff traf, erschien die Katze an Deck und sprang mit einem mächtigen Satz über Bord. Da das Schiff in diesem Augenblick 27 Knoten lief, konnte selbst die autmütigste Fee-see die Katze nicht mehr retten. Auf dem Deck eines dritten Schiffes flüchtete zu gewöhnlichen Zeiten ein Bantam-Zwerghahn wichtiger als der schnellste Radelt herum und ließ einen hohen Mut erkennen. Aber als die erste Kugelfeste des Schiffes des Bantams in die Seite fuhr, verlor der Zwerghahn auf einmal seinen Stolz, er slog und rutschte einen ruhigen Windfang herunter. Nachher, als die Schlacht vorüber war, wurde er gereinigt und fotografiert, da sah er ganz anders aus als früher.



Infanterie überquert den Vardar (Mazedonien).

ren Mannschaft bedient waren, die dort vorgehenden Honeds lange auf. Deutsche Artillerie funkte sie zusammen. Als die Honeds in den Bahnhof einbrachen, fanden sie nicht zwei, sondern drei Maschinengewehre vor, von denen eines indessen überhaupt noch nicht gefeuert hatte. Die Mannschaft zählte in einem von ihr unter dem Bahnhof entdeckten Weinkelner. Als die Honeds erschienen, schoß einer der betrunkenen Rumänen einen von ihnen nieder. Ich verzichte auf die Ausmalung dessen, was folgte. Es bedarf für den Augenzeugen an Ort und Stelle wenigstens keiner Ergänzung. Bei meinem heutigen Besuch Predeals war eine ganze Anzahl deutscher und ungarischer Batterien in der Grenzstadt und rings um sie bereits wieder in Stellung. Wo der Feind noch sichtbar war, wurde er beschossen. Auch deutsche schwere Artillerie hatte das Befehl zur Aufnahme des Feuers. Deutsche Infanterie klatzte auf und sicherte.

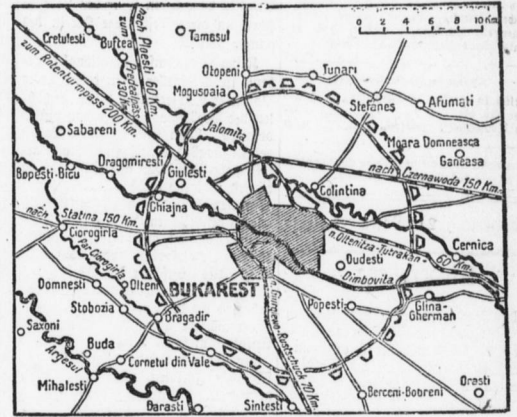
Die Verteidigung von Caillou.

Ueber die heldenmütige Verteidigung von Caillou im Sommer-Gebiet wurde feinerzeit aus Berlin berichtet:

Am 18. Oktober fielen die letzten Trümmerhaufen des Dorfes Caillou in die Hände der Verbündeten. Wie Combles und Thiepval wird der Name des kleinen Dorfes und der Name seiner Verteidiger — Infanterie-Regiment 76 — in der Geschichte der Sommerkämpfe glänzen. An der Straße Keronne-Vapaume gelegen, zwischen dem von Granaten niedergemähten St. Pierre-Baast-Walde und Guedecourt, lag Caillou über eine Woche lang im Brennpunkte der wütenden Angriffe, nachdem es schon eine Woche lang unter schwerstem Feuer gehalten hatte. In den blutigen Kämpfen vom 9. bis 12. Oktober tobte um Caillou Tag und Nacht die Hölle. Am 11. Oktober warfen die Vert-

Die Festung Bukarest.

Die Ausgestaltung der rumänischen Landeshauptstadt zu einer Lagerfestung modernsten Typs datiert vom russisch-türkischen Kriege 1877/78 an: der damaligen Befestigung Rumäniens durch seinen russischen Bun-



Karte der Festung Bukarest.

desgenossen. Als tributpflichtiger Suzeränitätsstaat der Türkei war Bukarest, sofern man sich nicht auf die türkische Seite schlagen wollte, mehr oder weniger wehrlos dem russischen Durchmarsch preisgegeben und zu einer Militärlagerstadt mit dem Jahresertrag geradezu gedrängt, dem man nun bedingungslos das gesamte Eisenbahnenetz zu eigener Benutzung überlassen mußte. Man erlebte zwar die Genugtuung, den Russen vor Plochna aus der Parise zu helfen und sich so die bis dahin verlagte militärische Bewertung als ebenbürtiger Waffenbesitzer zu erlangen. Aber die beim Friedensschluß durch den Zwang zum Austausch vorzuziehenden beherzten Gebieten gegen ein Stück der unfruchtbarsten Dobrußa erlittene nicht gerade glimpfliche Behandlung war Grund genug, sich nach der durch den Berliner Vertrag erlangten Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit durch eine ausreichende Landesbefestigung militärisch auf eigene Füße zu stellen. So entstanden die befestigte Grenzlinie mit den Zentren bei Fociani und Galatz, der Donau-Brückenkopf bei Czernavoda zur Sicherung der Donaubrücke, der Brückenkopfs bei dem Straten- und Bahnhofsplatz Slatina am Alt und Bukarest als große Lagerfestung und zentrales Reduit des gesamten Landesverteidigungssystems.

Zur Aufstellung der erforderlichen Entwärfe hatte man sich von Belgien General Brialmont, den Schöpfer der belgischen „regions fortifies“, aus-erbeten und nach seinen Anleitungen ist dann ganz besonders in den Jahren von 1885 bis 1896 die Festung Bukarest entstanden. Obgleich die rumänischen Befestigungen ihrer ganzen Anlage nach in erster Linie gegen Anland gerichtet sind, hatte doch die damalige Anwesenheit Brialmonts in Rumänien Ausersehen Empfindlichkeit gezeigt. Es erdichte hierin eine unfreundliche Handlung und erwies sich als Belagierung des Generals in den Rufelband, sie aber nur eine vorübergehende geblieben ist. Ähnlich wie beim belgischen Fortifikationsystem, vorab bei Antwerpen, ist die Hauptverteidigungsstrategie auf einen starken Fortsgürtel mit eingeschobenen Zwischenwerten und Zwischenbatterien abgestellt, bei denen die Geschütze unter Panzertüppeln ober sonstiger Panzerung stehen. Dazu kommen noch fahrbare und verschiebbare mit Geschützen versehene Panzerürme, deren Verwendung dadurch erleichtert wird, daß, wie aus der Skizze ersichtlich ist, der ganze Fortkreis von einer Gürtelbahn durchzogen wird. Bei der Erstellung dieser Verteidigungsmittel ist es einem organen, verließ ihn der Jörn und er war wohl mächtig froh, daß rechts und links von ihm einer sah und ihm die Pfoten hielt.

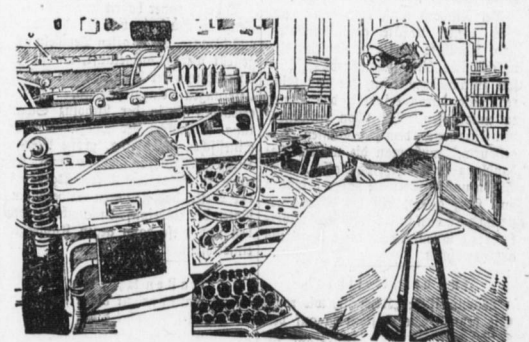
Ein zweites, an der Schlacht beteiligtes Schiff hatte eine große schwarze Katze als „mascot“. Aus irgend einem Grunde kümmerte sich niemand um das Tier, bevor das Schiff in die Schlacht eintrat. Sobald aber das erste Geschoss das Schiff traf, erschien die Katze an Deck und sprang mit einem mächtigen Satz über Bord. Da das Schiff in diesem Augenblick 27 Knoten lief, konnte selbst die autmütigste Fee-see die Katze nicht mehr retten. Auf dem Deck eines dritten Schiffes flüchtete zu gewöhnlichen Zeiten ein Bantam-Zwerghahn wichtiger als der schnellste Radelt herum und ließ einen hohen Mut erkennen. Aber als die erste Kugelfeste des Schiffes des Bantams in die Seite fuhr, verlor der Zwerghahn auf einmal seinen Stolz, er slog und rutschte einen ruhigen Windfang herunter. Nachher, als die Schlacht vorüber war, wurde er gereinigt und fotografiert, da sah er ganz anders aus als früher.



San Gris Ret. Die England am nächsten liegende Landung Französisch.

heb- und sentbaren Panzerlöfetten für Schnellfeuerkanonen. Dazu kommen noch an die 400 Fern- und Nahkampfgeschütze als bewegliche artilleristische Reserve.

Die militärische Bedeutung von Bukarest liegt in seiner zentralen Lage zwischen der Donau und dem Transilvanischen Alpen sowie an Hauptverkehrsachsen zwischen Siebenbürgen und dem schiffbaren Strom. Die Richtung und Länge dieser Verbindungen ist aus der Skizze zu ersehen. In Bukarest sind auch die hauptsächlichsten militärischen Werkstätten des Landes konzentriert. Nachteilig sind das große Befestigungsbedürfnis und das offene und bebaubare Gelände.



Deutsche Frauen bei Munitionsarbeit.